

The past we inherit, the future we create!

Bildungs- und Begegnungsarbeit mit jungen Menschen aus Israel und Deutschland in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein

Die Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein in Werneuchen führt seit mehr als 15 Jahren internationale Bildungs- und Begegnungsseminar für Jugendliche aus Israel und Deutschland durch. Vor dem Hintergrund der Shoah haben diese Veranstaltungen einen besonderen Charakter. Sie ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Ausgrenzung und können so einen Beitrag leisten für ein menschenrechtsbasiertes Handeln in den heutigen Gesellschaften. In diesem Artikel wird ein Einblick in die Formate und Methoden gegeben und werden Herausforderungen deutlich gemacht, die die Autorinnen und der Autor in diesem Feld sehen.

von Tim Scholz, Betty Dettendorfer und Marie Wilpers

Über Israel ist seit seiner Gründung 1948 oft und viel in den deutschen Medien zu lesen. Das Bild, das von Israel in der Berichterstattung gezeichnet wird, ist überwiegend negativ und rekurriert vor allem auf den israelisch-palästinensischen Konflikt, die schwierigen Beziehungen zu den arabischen Nachbarstaaten oder die Gefahr durch Anschläge. Somit ist es nicht verwunderlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene hierzulande meist nur ein wenig differenziertes Bild von Israel haben, das sich vor allem auf den Nahostkonflikt reduziert und somit über wenig tiefergehende Einblicke in israelische Geschichte, Gesellschaft und Politik verfügen. Dabei ist es gerade die historische Verbundenheit, welche die Beziehung zwischen den beiden Ländern Israel und Deutschland so besonders und gleichzeitig auch schwierig macht. Doch genau das ist für uns als *Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein* der zentrale Punkt in der Bildungs- und Begegnungsarbeit mit unseren israelischen Partnerorganisationen.

Als Bundes- und Landesbildungsstätte des Jugendverbandes *SJD-Die Falken* ist die internationale Bildungs- und Begegnungsarbeit mit jungen Menschen aus ganz Europa und Nahost eine der Säulen unserer Bildungsarbeit. Dabei nimmt der Austausch zwischen jungen Menschen eine

zentrale Rolle ein. Für die Kooperation mit unseren israelischen Partnern bedeutet dies, dass im Bewusstsein der Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus die jungen Generationen beider Länder heute die Möglichkeit, aber auch die Aufgabe haben, eine Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Verständigung aufzubauen. Anknüpfend an die Lehren aus der Vergangenheit ist es unser Ziel, die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechten hervorzuheben und die Wichtigkeit gemeinsamer Anstrengungen im Kampf um eben diese in unseren Gesellschaften zu verdeutlichen. Wir wollen durch die Begegnung bei den Jugendlichen auch ein Bewusstsein dafür schaffen, dass plurales Zusammenleben in demokratischen Gesellschaften eine Bereicherung darstellt, die verteidigt werden muss, auch wenn sie nicht immer einfach zu gestalten und zu leben ist. Dies gilt nicht nur für den deutsch-israelischen Austausch, sondern ist Grundprämisse all unserer Bildungsarbeit, sei es in Schulkoooperationsseminaren mit Jugendlichen aus Berlin und Brandenburg, in Seminaren unseres Jugendverbandes oder in anderen Bildungsformaten, die wir seit mehr als vier Jahrzehnten erfolgreich durchführen.

Begegnungen von jungen Menschen aus Deutschland und Israel finden in unserer Einrichtung in unterschied- →

lichen Settings und mit verschiedenen Zielgruppen statt. Diese wollen wir im Folgenden darstellen, dabei einen Einblick in die Praxis unserer Bildungs- und Begegnungsarbeit geben und einige Herausforderungen benennen, vor denen die Arbeit aus unserer Sicht steht. Wir führen seit mehr als 15 Jahren Jugendbegegnungen, Seminare und Fortbildungen im deutsch-israelischen Kontext durch. Dabei haben wir sehr unterschiedliche Formate mit verschiedenen Ansätzen entwickelt, die beständig weiterentwickelt werden.

Deutsch-Israelischer Jugendaustausch in Kooperation mit Schulen

Seit 2002 veranstalten wir in Kooperation mit Schulen aus Berlin und Brandenburg zusammen mit israelischen Partnerorganisationen deutsch-israelische Jugendbegegnungen, die als je 10tägiger Austausch sowohl in Deutschland als auch in Israel mit den gleichen Teilnehmenden stattfinden. Die Jugendlichen sind meist im Alter zwischen 15 und 18 Jahren und haben in den meisten Fällen bis dahin wenige Berührungspunkte mit internationalem Jugendaustausch oder dem jeweils anderen Land. In Israel arbeiten wir zum einen mit der *Bildungsstätte Dialog* zusammen, einem 1993 gegründeten Bildungsverein für interkulturelle Begegnungen und Verständigung junger Menschen. Zum anderen ist für uns die *Bildungsstätte Givat Haviva* ein zweiter Partner im Jugendaustausch mit Israel geworden, der sich als 1949 gegründete Bildungseinrichtung der *HaShomer HaTzair/HaArtzi-Kibbuzbewegung* seit Jahrzehnten für eine jüdisch-arabische Verständigung und eine kooperierende Nachbarschaft beider Bevölkerungsgruppen einsetzt. Dadurch, dass die israelische Gruppe in den allermeisten unserer Jugendbegegnungen eine „gemischte“ Gruppe ist, die aus jüdischen und arabischen (christlichen, muslimischen oder drusischen) Israelis besteht, bekommt dies in einem innerisraelischen Kontext und für die Arbeit der Partner vor Ort eine besondere Bedeutung: Im israelischen Alltag haben die jüdische und arabische Bevölkerung in der Regel nahezu keinerlei Berührungspunkte und ihr Verhältnis ist oft von gegenseitigen Zuschreibungen geprägt. Diese Gruppenkonstellation ermöglicht aber auch den Teilnehmenden aus Deutschland einen Einblick in israelische gesellschaftliche Realitäten, welche durch Parallelität unterschiedlichster Lebensweisen geprägt sind. Dies regt auch zum Nachdenken über die eigene Gesellschaft an, denn die meisten der Teilnehmenden aus Deutschland verfügen über keine familiäre Migrationserfahrung.

Thematisch sind die deutsch-israelischen Jugendbegegnungen der *Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein* und ihrer israelischen Partner unterschiedlich ausgerichtet. Die Schwerpunkte werden gemeinsam von den projektbeteiligten Organisationen festgelegt. Es zeigt sich, dass vor allem drei Themenblöcke in den meisten deutsch-israelischen Begegnungen im Mittelpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung stehen:

Erstens geht es darum, unterschiedliche Lebensrealitäten zu verstehen. Die israelischen und deutschen Jugendlichen setzen sich mit ihrer eigenen Identität auseinander und hinterfragen die Faktoren, die für ihre Prägung wichtig sind. Hierbei liegt einerseits ein Fokus darauf, die Gemeinsamkeiten zwischen den Jugendlichen starkzumachen, aber auch Differenzen zu hinterfragen. Die Jugendlichen können so durch das Hineinversetzen in die Lebensbedingungen der Anderen ein Verständnis für die Entwicklung der Anderen und ihrer selbst entwickeln. Darüber hinaus setzen sich die Jugendlichen auch mit stereotypen, oft medial geprägten oder kulturell überformten Fremdbildern auseinander und hinterfragen eigene Bilder und Vorurteile. Hier werden vor allem biographische und erfahrungsorientierte Methoden verwendet, die die Lebens- und Familiengeschichte sowie die Erfahrungen der Teilnehmenden zum Ausgangspunkt von Diskussionen und Auseinandersetzungen machen.

Der zweite Schwerpunkt besteht darin, Gesellschaft in Israel und Deutschland zu begreifen und mitzugestalten. Dabei werden Problemlagen und Chancen von Einwanderungsgesellschaften reflektiert. Die Jugendlichen betrachten in ihren Gesellschaften das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen und analysieren das Verhältnis von Mehrheit und Minderheiten. Dies geschieht vor allem unter den Aspekten von Integration, Ausgrenzung und Diskriminierung. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie ist das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen geregelt? Welche Konflikte treten warum auf? Welche Herausforderungen gibt es für die Zukunft? Welchen Beitrag können die Jugendlichen für eine offene, vielfältige Gesellschaft selbst leisten? Wie können sie sich selbst aktiv gegen Diskriminierung und für eine demokratische Gesellschaftsform einsetzen? Durch die Beschäftigung mit solchen Fragen können Jugendliche ein Bewusstsein für Problemlagen erlangen und mögliche Lösungswege andenken. Dabei bietet das ursprünglich aus Israel stammende Methodenprogramm „Betzavta“ gute Möglichkeiten, die Thematiken von Mehrheiten – Minderheiten, Ausgrenzung und pluralem Zusammenleben aufzu-

greifen. Auch Übungen aus der Antidiskriminierungsarbeit finden hier ihren Einsatz.

Drittes zentrales Thema ist der Bereich „Mit Geschichte leben und aus ihr lernen“. Hier stellt sich die Frage, welche „Lehren“ aus der Shoah gezogen werden und wie Erinnerungsarbeit in den heutigen Gesellschaften gestaltet wird. Die Jugendlichen diskutieren dabei, welche Bedeutung Geschichte für die aktuelle gesellschaftspolitische Situation in Deutschland und Israel hat, welche erinnerungspolitischen Diskurse die Gesellschaft prägen und wie unterschiedlich die Rezeption der Shoah in Deutschland und Israel geprägt ist. Zur Bearbeitung dieses Themas führen wir zum Beispiel Besuche in einer Gedenkstätte durch, laden Zeitzeugen/Zeitzeuginnen zu Gesprächen ein, sofern dies noch möglich ist, und nutzen Text- und Bilddokumente neben anderen Methoden der historisch-politischen Bildung. Diese unterschiedlichen Ansätze ermöglichen eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der (gemeinsamen) Geschichte. Uns ist es dabei wichtig, nicht in der Historie stehen zu bleiben, sondern die Jugendlichen damit für ein menschenrechtsbasiertes Handeln in ihren Gesellschaften zu befähigen und zu empowern.

Diese Thematik des „Lernen aus der Geschichte“ stellt in vielfältigen Gruppen eine Herausforderung dar. Nicht selten sind wir in deutsch-israelischen Begegnungen, in

Das Zusammenkommen von jungen Menschen im Rahmen von multilateralen Seminaren ist auch immer geprägt von gesellschaftlichen Debatten.

denen die Gruppen heterogen und auf israelischer Seite beispielsweise jüdisch bzw. arabisch geprägt sind, mit Aussagen konfrontiert wie „Das ist nicht unsere Geschichte“ oder „Das hat mit uns heute nichts mehr zu tun“. Hier stellen sich Herausforderungen auf mehreren Ebenen: Zum einen ist es uns wichtig zu vermitteln, dass die NS-Geschichte eine Zäsur der Menschheitsgeschichte darstellt, die weder eine rein „deutsche Nationalgeschichte“ noch eine rein „jüdische Geschichte“ ist, sondern eine Universalität der zu vermittelnden Geschichte begründet. Die Wissensvermittlung über die Shoah, ihre Ausmaße, die Durchführung und die ideologische Begründung tragen zum ande-

ren dazu bei, Mechanismen von Ein- und Ausschluss, die Konstruktion von „Wir“ und „Die Anderen“ sowie Stereotype und Diskriminierung zu erkennen, um sich unabhängig von individueller Herkunfts- oder Familiengeschichte dagegen zu wenden. Es ist uns in unseren Begegnungen wichtig, bei den Jugendlichen eine Reflexion der Frage „Was hat das mit mir heutzutage zu tun?“ anzuregen und den Bezug zu sich selbst und der eigenen Lebenswelt herzustellen. Dabei bietet gerade die Heterogenität der Gruppe eine Chance für multiperspektivische Zugänge, um diese Frage zu beantworten, um eine kritische Haltung bei den Teilnehmenden gegenüber unterschiedlichen Formen von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu fördern und – wie oben beschrieben – zu einem menschenrechtsbasierten Handeln zu befähigen.

Für die beteiligten Jugendlichen stehen auch das gegenseitige Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen der „Anderen“ im Mittelpunkt. Mit einer großen Neugier am jeweils anderen Land und dem „Fremden“ fliegen die israelischen Jugendlichen nach Deutschland und die deutschen Jugendlichen nach Israel, verbringen jeweils einige Nächte in Gastfamilien und erhalten neben einem Einblick in den Lebensalltag auch Antworten auf ihnen wichtige Fragen zu Land und Leuten. Ebenso wichtig wie der Aufenthalt in Gastfamilien ist uns aber auch der gemeinsame Aufenthalt beider Gruppen in der Bildungsstätte. Neben dem oben beschriebenen außerschulischen Bildungsprozess ist auch die gemeinsame Gestaltung der Freizeit als informeller Lernprozess wichtig. Hier bildet der Aufenthalt in eher ländlich gelegenen Bildungsstätten wie in der *Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein*, aber auch in *Givat Haviva* gute Möglichkeiten, da die Umgebung wenig Ablenkung bietet und der gemeinsame Gruppenprozess in der Freizeit selbst gestaltet werden muss. Ein Aufenthalt in Israel selbst und die persönliche Begegnung mit gleichaltrigen israelischen Jugendlichen bieten die Chance, unschätzbare Erfahrungen zu sammeln und interessante Kontakte zu knüpfen, die oft noch weit über den eigentlichen Austausch hinaus aufrecht erhalten werden.

Gemeinsame Fachkräftefortbildungen zu zentralen Themen unserer Bildungs- und Begegnungsarbeit

Der Zivilisationsbruch der Shoah ist der zentrale Hintergrund jeglicher Kooperation im deutsch-israelischen Kontext und ist zumindest implizit auch immer Thema in israelisch-deutschen Jugendbegegnungen. Gleichzeitig ist das Wissen über den Umgang mit der Shoah in der jeweils →

anderen Gesellschaft wenig bekannt – abgesehen von formalisierten Gedenktagen.

Unser Jugendverband *SJD-Die Falken* unterhält seit vielen Jahrzehnten sehr enge Kontakte zu Jugendbewegungen in Israel, die in der Tradition der Arbeiterbewegung stehen, vor allem zum *HaShomer HaTzair* („Der junge Wächter“) und der *HaNoar HaOved VeHaLomed* („Die arbeitende und lernende Jugend“). Beide Organisationen verstehen sich als sozialistisch-zionistisch. Mit diesen Organisationen werden jährlich bis zu 20 Austauschmaßnahmen durchgeführt. Wir als Bildungsstätte des Verbandes sind dabei vor allem in Fragen der Weiterbildung der Verantwortlichen der Begegnungen gefragt. Es gab und gibt ein großes Interesse auf beiden Seiten, sich mit der Shoah auseinanderzusetzen und einen Einblick in die Erinnerungskultur des anderen Landes zu bekommen. Jedes Jahr fahren Tausende von jungen Israelis nach Polen, um an den Orten der Shoah an die deutschen Verbrechen zu erinnern und der Opfer zu gedenken. Auch unsere israelischen Partnerorganisationen organisieren solche Reisen, allerdings werden diese um einige Elemente erweitert. Z. B. begeben sich die Teilnehmenden in Galizien auf Spurensuche jüdischen Lebens, einer Region in der unter anderem *Hashomer Hatzair* gegründet wurde. In Warschau wird dem Ghetto-Aufstand gedacht und somit ein Transfer zum heutigen Handeln gegen Diskriminierung und Ausgrenzung ermöglicht. Andererseits gibt es in Israel wenige Kenntnisse, wie in Deutschland der Shoah konkret gedacht wird. Bekannt sind vor allem die KZ-Gedenkstätten mit ihren musealen und pädagogischen Angeboten. Vor diesem Hintergrund entstand der Wunsch, mehr über Bildungsarbeit zu diesem komplexen Thema in der jeweils anderen Gesellschaft zu erfahren. Dazu führte die Jugendbildungsstätte eine zweiwöchige Fachkräftefortbildung in Deutschland und Polen durch. Ziel dieser Fachkräftemaßnahme war eine Analyse der jüdischen und deutschen Gesellschaft vor, während und nach dem Faschismus, um somit die gesellschaftlichen Ursachen und Folgen der Shoah in den jeweiligen Gesellschaften zu verstehen und dieses Thema adäquat multiperspektivisch in die Bildungs- und Begegnungsarbeit einzubauen. Dabei ging es aber auch vor allem um die Verantwortung für unser heutiges gesellschaftliches Handeln und was dies konkret bedeutet. Der erste Teil der Fortbildung fand in der *Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein* statt.

In einem ersten Workshop ging es um die Frage der Gegenwärtigkeit der Shoah in den jeweiligen Gesellschaften. Ausgangslage war eine individuelle Auseinander-

zung der Teilnehmenden mit dem Thema, wann und wie sie das erste Mal davon erfahren haben und wie das Thema seit 1945 gesellschaftlich verarbeitet wurde. Dies ermöglichte einen tiefen Eindruck, sowohl in die individuelle als auch die gesellschaftliche Auseinandersetzung in Israel und Deutschland entlang der Frage von Täter- und Opfergesellschaft, wie dies die Gesellschaft geprägt hat und was ihr Narrativ ist. Wenig überraschend war dabei die unterschiedliche Allgegenwärtigkeit des Themas in den beiden Ländern, ist die Shoah doch zentrales Thema der israeli-



Jugendliche bei einer Gedenkfeier in der Gedenkstätte Sachsenhausen
Foto: Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein e. V.

schen Identität mit einem großen Wissen über die Leidensgeschichte der eigenen Familie. In Deutschland hingegen ist der Umgang mit dem Thema auf der persönlichen Ebene weitestgehend von Schweigen geprägt, auch in Bezug auf die Verwicklung der eigenen Familiengeschichte. Gesellschaftlich gab es häufig den Versuch, die Verantwortung und Täterschaft auf einzelne Nazigrößen zu reduzieren und so die Gesellschaft insgesamt zu entlasten.

Während des Seminars war es für den israelischen Partner wichtig zu verstehen, wie es zur Nazifizierung der Gesellschaft und Allgegenwärtigkeit des Systems nach 1933 und warum es zu keinem größeren Widerstand kam. Mittels eines weiteren Workshops und Gesprächen mit pädagogischem Personal von Gedenkstätten versuchten wir, diese zentralen Fragestellungen zu beantworten. In Berlin setzten wir uns mit unterschiedlichen Formen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus auseinander, besuchten dazu historische Orte und versuchten dabei ebenfalls einen Einblick in den Lebensalltag während des Faschismus zu geben. Der zweite Teil des Projekts bestand aus einer Rundreise durch Polen. Parallel zu unserem Aufenthalt dort organisierte *Hashomer Hatzair* eine Reise mit

400 Jugendlichen aus Israel und wir trafen an verschiedenen Orten mit der Gruppe zusammen. Dadurch bekamen wir auch einen praktischen Einblick in die israelische Gedenkkultur. Die Gruppe reiste dazu nach Krakau, Auschwitz, Lublin, Majdanek und Warschau. In Krakau, Lublin und Warschau setzte sich die Gruppe mit jüdischem Leben vor und nach der Shoah auseinander und gedachte in Auschwitz und Majdanek in einer gemeinsamen Zeremonie der Opfer.

Angereichert durch thematische Workshops, die ähnlich denen der parallelen israelischen Gedenkstättenfahrt waren, entstand so ein intensiver Austausch zwischen den Teilnehmenden beider Jugendverbände. Dieser war logischerweise aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Hintergründe zu diesem Thema auch nicht frei von Spannungen, gerade auch durch die starke emotionale Belastung der besuchten historischen Orte. Durch vielfältige Gespräche und gemeinsame Reflexionsrunden wurden diese Reibungen konstruktiv für den gemeinsamen Bildungsprozess genutzt und ermöglichten ein tieferes gegenseitiges Verständnis untereinander. Gerade das gemeinsame Gedenken am Denkmal des Warschauer Ghettoaufstandes – zusammen mit der israelischen Gedenkstättenfahrt-Gruppe – bildete einen bewegenden Abschluss des Besuchs der Gruppe in Polen.

Neben dem Thema der Shoah ist das Thema „gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation in vielfältigen Gesellschaften“ zentral in den Maßnahmen. Dieses Thema haben wir z. B. zusammen mit Jugendsozialarbeiter/-innen aus der arabischen Stadt Tamra in Israel und Berlin behandelt. Ziel der Fachkräftemaßnahme war es, pädagogisches Personal aus Schulen und Jugendeinrichtungen darin fortzubilden, Kinder und Jugendliche zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen und Strukturen für ihre Mitbestimmung zu schaffen, die mit einer entsprechenden demokratischen Kultur gefüllt werden müssen. Aufgabe einer demokratischen Gesellschaft ist es, Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen und ihnen die Mitgestaltung ihrer Lebenswelt zu ermöglichen. Kinder und Jugendliche in Gestaltungsprozesse einzubinden bedeutet auch, machtsensibel und mutig zu sein, neue Ansätze auszuprobieren und jungen Menschen mehr Verantwortung für die Gestaltung ihrer Alltagswelt zu übergeben. In der Fachkräftemaßnahme stand der diesbezügliche fachliche Austausch über Erfahrungen in der Anwendung von Partizipationsansätzen und -strukturen, der Besuch von Praxisprojekten sowie die Weiter- und Neuentwicklung von Konzepten für die pädagogische Praxis

im Vordergrund. Beim Besuch in Israel konnte die pädagogische Praxis der israelischen Kolleginnen und Kollegen kennengelernt und Ideen für eine partizipationsorientierte, diskriminierungskritische Jugendbildung diskutiert, vertieft und konkretisiert werden.

Israelisch-Palästinensische Begegnungen im Rahmen von multilateralen Bildungsseminaren

Ein weiteres Format unserer internationalen Arbeit sind multilaterale Bildungsseminare mit den Partnerorganisationen der *SJD-Die Falken* aus Europa und Nahost. Inhaltliche Schwerpunkte dieser Projekte sind u. a. Antirassismus, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Diversität, Geschlechtergerechtigkeit, sexuelle Vielfalt, konstruktive Konfliktlösung und gesellschaftliche Teilhabe. Die Zielsetzung dieser Seminare besteht vor allem darin, neben der Wissensvermittlung die demokratische Kultur zu stärken sowie junge Menschen zur Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen zu befähigen und zu empowern. Dabei ist uns die Sensibilisierung für soziale Ausgrenzungsmechanismen (Rassismus, Klassismus, Sexismus, Antisemitismus etc.) sowie die Mobilisierung gegen solche Strukturen besonders wichtig, um eine aktive Gestaltung der Gesellschaft, in der vielfältige Lebensentwürfe und Lebensweisen selbstverständlich sind, zu fördern.

Dazu veranstalten wir jährlich mehrere internationale Seminare mit jeweils 30–140 Teilnehmenden. Gemeinsam werden gesellschaftspolitische Fragen diskutiert, Visionen zu sozialem Wandel entwickelt und Verbindungen über Grenzen hinweg geschaffen. An diesen Seminaren nehmen auch Jugendliche aus israelischen und palästinensischen Jugendverbänden teil. Dafür bietet unsere Bildungsstätte einen besonderen Ort der gemeinsamen Begegnung und des Austausches, welcher ihnen in Israel/Palästina nahezu unmöglich ist. Der Ort der Bildungsstätte und das Format eines multilateralen Seminars bieten einen „neutralen“ Raum, in dem niemand „Heimrecht“ hat. Zudem sind junge Menschen aus vielen anderen Ländern anwesend, was eine gelöste Stimmung erzeugt, die die Begegnung zwischen Israelis und Palästinenserinnen/Palästinensern erleichtert. Das geschieht nicht immer spannungsfrei und ist häufig beeinflusst von der jeweiligen aktuellen politischen Lage in der Region. Die Seminare werden von einem internationalen Team geleitet, in denen auch die israelischen und palästinensischen Partner vertreten sind. Diese helfen bei etwaigen Störungen, Vorbehalten und Verunsicherungen zu reagieren und im Sinne einer friedenspolitischen Bildung Spannungen zu lösen und Begegnungen auf →

Augenhöhe zu ermöglichen. Zentral ist für uns dabei, die Teilnehmenden aus der Region nicht auf das Thema Nahostkonflikt zu reduzieren, sondern ihre Expertise zu anderen Themen in das Seminar einzubauen und so einen Austausch zu anderen politischen Fragestellungen – als das vermeintlich alleinige Thema des Konflikts – zu ermöglichen. Wenngleich die Teilnehmenden aus Nahost auf unseren Seminaren häufig ihre erste Begegnung mit Menschen aus Israel bzw. Palästina erleben, so kommen sie doch aus Jugendorganisationen, die dem Dialog verpflichtet sind und in Kooperationsprojekte des *Willy Brandt Zentrums* (WBC) in Jerusalem eingebunden sind, welches über das Programm des Zivilen Friedensdienstes des BMZ gefördert wird.

Das Zusammenkommen von jungen Menschen im Rahmen von multilateralen Seminaren ist auch immer geprägt von gesellschaftlichen Debatten. Zwei Herausforderungen sind für uns dabei zentral: Die erste ist die Omnipräsenz des Nahostkonfliktes im Bewusstsein von Menschen aus Europa in Verbindung mit einer eigenen meist sehr klaren Positionierung in einem schwarz-weiß Raster mit all seinen Simplifizierungen in Gut und Böse. Dies ist für die Teilnehmenden aus der Region sehr schwierig, da sie von diesen Zuschreibungen und Rollenzuweisungen betroffen sind und ihren Regierungen gleichzeitig sehr kritisch gegenüber stehen und sich für einen gemeinsamen Dialog und einen nachhaltigen Frieden einsetzen. Dieses stellt zugleich die zweite Herausforderung dar, sind sie doch durch ihre grundsätzliche Dialogbereitschaft in ihren Ländern vor Probleme gestellt sind. Für palästinensische Jugendliche in der Form, dass sie durch ihre Bereitschaft zum Gespräch mit Israelis als „normalisierend“ in Bezug auf das Verhältnis beider Staaten angesehen werden und dies öffentliche Diffamierungen als Landesverräter/-in zur Folge haben kann, wenn sie an unseren Seminaren teilnehmen. Ähnliche Zuschreibungen erhalten auch israelische Teilnehmende in ihrer Gesellschaft, wenn sie sich öffentlich kritisch über die israelische Besatzung äußern, wenn auch die Folgen nicht so schwerwiegend sind, wie sie es auf palästinensischer Seite sein können.

Die Grundsätze von gegenseitigem Respekt und der Anerkennung des Existenzrechts beider Seiten gelten im *Willy Brandt Zentrum* als Kooperationsgrundlage, die wir uns zu eigen machen. Für uns als Bildungsstätte bedeutet dies politisch das Prinzip der doppelten Solidarität und ist für uns handlungsweisend in unserer Arbeit. Das heißt auch, sich in Abstimmung mit den Teilnehmenden immer wieder zu vergewissern, dass keine persönlichen Grenzen

verletzt werden und sich alle willkommen und sicher – im Sinne eines Safer Space – in unserer Einrichtung fühlen. Dies bedarf einer entsprechenden Sensibilität des Seminarteams und gegebenenfalls einer entsprechend sensiblen Intervention.

Andererseits ist es für viele Teilnehmende aus Europa interessant und zum Teil faszinierend zu erleben, wie israelische und palästinensische Teilnehmende trotz der schwierigen Lage miteinander umgehen. Das trägt nicht selten zu neuen Perspektiven und einem differenzierteren Bild der Lage in der Region bei. Für Teilnehmende aus der Nahostregion ist es aber auch zugleich spannend und inspirierend, junge Menschen aus anderen (Post)Konfliktregionen in Europa wie Ex-Jugoslawien, dem Kaukasus oder Großbritannien/Irland zu treffen und zu erkennen, dass Konflikte zum Teil auch überwunden werden können und sozialer Wandel möglich ist. Dadurch tanken sie Kraft und Energie, um sich zu Hause allen Widrigkeiten zum Trotz weiter gesellschaftlich zu Themen zu engagieren, die ihnen wichtig sind und somit zu gesellschaftlicher Veränderung beizutragen. **AUSSERSCHULISCHE BILDUNG 2/2018**

Zum Autor / zu den Autorinnen



Tim Scholz ist Politikwissenschaftler. Er arbeitet seit 2007 als Bildungsreferent in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein und leitet seit vier Jahren die Bildungsabteilung des Hauses.

t.scholz@kurt-loewenstein.de



Betty Dettendorfer arbeitet seit 2004 als Bildungsreferentin in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein und ist studierte Diplompädagogin.

b.dettendorfer@kurt-loewenstein.de



Marie Wilpers studierte Friedens- und Konfliktforschung und arbeitet seit 2016 als Bildungsreferentin in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein.

m.wilpers@kurt-loewenstein.de